

Der sozialdemokratische Kämpfer



ORGAN DES BUNDES SOZIALDEMOKRATISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS

Nummer 3/4 - 1995

15 Schilling

Neues Österreich

ORGAN DER DEMOKRATISCHEN EINGANG
1. Jahrgang

Samstag, 28. April 1945

Folge 6

Proklamation

das macht- und willenlos gemachte Volk Österreichs in einen sinn- und aussichtslosen Eroberungskrieg geführt den kein Österreicher jemals geschehen lassen darf. Gegen den Zustand, gegen die Verwüstung, gegen die Verwundung, gegen die Verwahrlosung der Jugend- und Manneskraft unseres Volkes, bedenkenlos hingeeplert hat, um zum Schutze noch unsere heimatlichen Berge als letzte Zuflucht geschützter Katastrophepolitiker zu benützen und kriegserregende Propaganda und Verwüstung preiszugeben.

Es lebe die Republik Österreich!

Die freie unabhängige demokratische Republik Österreich ist wieder entstanden! Der 27. April 1945 wird für die Zukunft und die Geschichte Österreichs denkwürdig sein. An diesem Tage hat sich nach siebenjähriger deutscher Fremdherrschaft die provisorische Regierung der Republik Österreich konstituiert. „Anschluß“ an Deutschland wird für null und nichtig erklärt. Österreich ist wieder frei und unabhängig!



SPECIAL EDITION
LONDON-INFORMATION
OF THE AUSTRIAN SOCIALISTS IN GREAT BRITAIN
DER ÖSTERREICHISCHEN SOZIALISTEN IN ENGLAND
NOVEMBER 5th, 1943
Single Copies: 2d.

THE MOSCOW DECISION
Austria to be Free and Independent

AUSTRIAN LABOR NEWS

Published by the AUSTRIAN LABOR COMMITTEE

Address: A-L NEWS
Room 1018, 19 West 44th St.
New York 18, N. Y.

Will be published from time to time :: Subscription rates: 75c for 6 issues; single copies: 15c

Copies of this Bulletin have been filed with the Department of Justice, Washington, D. C., where there is available for public inspection the registration statement filed by the Austrian Labor Committee. The fact of registration should not be considered as approval by the United States Government of the contents of this Bulletin. (Published according to the letters of the Department of Justice of January 16 and March 12, 1943.)

No. 32

April 13, 1945

Vienna Liberated

A Statement by the Austrian Labor Committee

The Austrian Labor Committee, New York, greet liberated Vienna and the liberated parts of Austria with

Das Austrian Labor Committee grüsst das befreite Wien und die befreiten Teile Österreichs mit dem alten Gruss: Freiheit!

according to the Atlantic Charter, the representatives of Austrian Labour are fully conscious that for all small nations national independence can be effective only within the framework of international cooperation. They are convinced that the Austrian workers who have given proof of their determination to fight Fascism in all its forms, will with increased confidence to the cause of the United Nations in the fight against Hitler. They call upon the Austrian workers and citizenry to do their utmost to liberate the Austrian people from the yoke of the Hitlerites.



Gedenkfahrt nach Auschwitz

Zum Gedenken an die Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau vor 50 Jahren führte der Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus vom 16. bis 19. März 1995 eine Gedenkfahrt nach Polen durch. Im Mittelpunkt der Reise standen Kranzniederlegungen an der Hinrichtungswand im Hof des Blocks 11 im Stammlager Auschwitz, im Österreich-Gedenkraum und am Internationalen Mahnmal in Birkenau.

Genosse **Hannes Schwantner**, der die Reise mit großer Umsicht leitete, gedachte zu Beginn der Autobusfahrt unseres Genossen **Kurt Schmidt**, der diese Fahrt vorbereitet hat und sie sicher selbst geleitet hätte, wäre er nicht Anfang Februar gestorben.

Auf der Fahrt nach Auschwitz erzählte Genossin **Erna Musik** über die Entstehung der österreichischen Gedenkstätte in dem ehemaligen Konzentrationslager, an der sie selbst maßgeblich mitbeteiligt war. Genosse Schwantner rief dazu auf, die finanzielle Situation der ehemaligen Konzentrationslager, die jetzt Gedenkstätten sind, zu unterstützen.

Bei sonnigem Wetter traf die Reisegruppe in Auschwitz ein und schaute sich zunächst im Kinosaal den Dokumentarfilm über das Konzentrationslager und seine Befreiung durch die Rote Armee an. Durch das berühmte Tor mit der zynischen Aufschrift „Arbeit macht frei“ betraten die Genossinnen und Genossen dann das Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers. Im Museum informierte eine Frau anhand von Ausstellungstücken über das Lager. Vor der „schwarzen Wand“ im Hof des

berüchtigten Blocks 11, in dem noch die Zellen der Häftlinge besichtigt werden können, an der die Erschießungen vorgenommen wurden, legte die Gruppe einen Kranz nieder, Genosse **Hugo Pepper** hielt eine kurze Gedenkansprache.



Im Österreich-Gedenkraum sprach nach der Kranzniederlegung Genossin **Erna Musik** Worte des Gedenkens. In Birkenau wurde am Internationalen Mahnmal ein Kranz niedergelegt, Genosse **Leo Lesjak** hielt an der „Endstation“ des Gleises, an dem die furchtbaren



„Selektionen“ vorgenommen wurden, eine Gedenkansprache. Eine Gruppe der Reisetilnehmer hatte dann noch Gelegenheit, die Reste der Krematorien IV und V hinter dem Mahnmal sowie die Reste der „Sauna“ zu sehen, wo Massenmorde durchgeführt wurden.

Am letzten Tag des Aufenthaltes in Krakau unternahm die Reisegruppe noch eine Stadtbesichtigung. Dabei stand ein Besuch im ehemaligen jüdischen Stadtteil von Krakau, Kazimierz, im Mittelpunkt. Von den rund 60.000 Juden, die um 1920 in Krakau lebten, konnten nach 1945 nur 2000 gerettet werden. Heute leben nur noch rund 800 Juden in Krakau. Der Gruppe wurden auch Schauplätze des Films „Schindlers Liste“ gezeigt, den Steven Spielberg in Krakau gedreht hat.

Leider war die Reise durch die schwere Erkrankung des Genossen **Ernst Stiller** gleich am ersten Tag überschattet. Genosse Stiller mußte in einem Krakauer Spital bleiben und konnte daher nicht nach Wien zurückreisen. Genosse **Leo Mistingner** feierte während der Reise seinen 91. Geburtstag.

Es begann im Roten Salon

Im Arbeiterheim Favoriten wurde im März 1995 von Wiens SPÖ-Vorsitzendem Bürgermeister **Dr. Michael Häupl** die für den Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung von Genossen **Dr. Harald Troch** gestaltete Dauerausstellung „12 Meilensteine der Sozialdemokratie“ eröffnet. Die Ausstellung zeigt auf zwölf



großen Schautafeln die Entwicklung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in Österreich von den Arbeiterbildungsvereinen bis zur Europäischen Union. Unter dem Titel „Es begann im Roten Salon“ ist eine der Tafeln der Gründung der SPÖ im April 1945 gewidmet. Unser Foto zeigt eine Parteivorstandssitzung im Roten Salon im Sommer 1945 (von links: Paul Speiser, Adolf Schärf, Karl Seitz, Oskar Helmer).

Anmeldungen zu Führungen durch die Ausstellung nimmt das Sekretariat der Wiener SPÖ-Bildung entgegen.

Festveranstaltung der KZ-Verbände

Bei einer Festveranstaltung der Arbeitsgemeinschaft der Widerstandskämpfer und KZ-Verbände Österreichs gedachten am 3. April 1995 im Wiener Theater „Akzent“ Vertreter des Bundes sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und des Bundesverbandes österreichischer Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus (KZ-Verband) der Gründung der Zweiten Republik vor 50 Jahren. In seiner Festansprache betonte Nationalratspräsident **Dr. Heinz Fischer**, es gelte, den Grundkonsens der Demokraten zu schützen und zu bewahren. Die Sicherung der Demokratie, des Friedens und der Menschenrechte sei eine permanente Aufgabe der Politik, sagte Fischer, denn die Demokratie sei immer gefährdet, weil sie auch denen Raum gibt, die sie mißbrauchen. Kardinal **Dr. Franz König** sprach im Namen der Opfer, die im KZ und im Widerstand

ihr Leben hingegeben haben für ihren Glauben an Freiheit, Menschenwürde und Menschenrechte. Major a. D. **Carl Czokoll**, Mitglied der Widerstandsgruppe des 20. Juli 1944, der durch seine „Operation Radetzky“ zu Kriegsende 1945 Wien vor der kompletten Zerstörung bewahrte, schilderte in seiner Rede kurz das eigene Schicksal: Von den Nazis zum Tode verurteilt, von den Sowjets als amerikanischer Spion verdächtigt, von den Amerikanern als kommunistischer Agent, sperrte ihn die wiedererstandene österreichische Justiz nach dem Krieg vorderhand einmal ein.

Die Festveranstaltung war von Darbietungen eines Musikensembles des österreichischen Bundesheeres und durch Rezitationen von **Rolf Truxa** umrahmt. Unter den Anwesenden sah man auch zahlreiche ehemalige Politiker, unter ihnen Alt-Bundespräsident **Dr. Rudolf Kirchschläger**.



Republikanische Jubiläumsbilanz

Dem österreichischen Journalismus ist die Feststellung zu danken, daß zum fünfzigsten Geburtstag der Zweiten Republik niemandem so recht zum Feiern zumute sei. Das mag freilich vor allem an der Meinungsformung durch solchen naseweisen Journalismus liegen und an dem Umstand, daß der Großteil der Zeitgenossen, aktualitätsversessen, wie er ist, glaubt, keinen Zusammenhang zwischen erlebter Gegenwart und vorangegangener prägender Vergangenheit herstellen zu müssen.

Schon aus einer groben Analyse müßte sich entnehmen lassen, daß man nach dem historischen Vergleich, allen Umständen zum Trotz, ausreichend Grund hätte, die Zweite Republik zu feiern. Wer die Erste Republik erlebt und den Austrofaschismus samt der nachfolgenden Hitlerei überlebt hat, und zwar bei wachem politischen Bewußtsein, wird auch dazu in der Lage sein. Die chronische Mißstimmung unserer Tage wächst freilich aus der Konfrontation mit einem permanent hochgelobten Informationsstand, der vor allem aus Desinformation besteht. Da liefern einestils die Wirtschaftsfachleute hervorragende ökonomische Daten, andererseits machen aber die Regierenden darauf aufmerksam, daß Sparen das Gebot der Stunde sei.

Und wie es schon zugeht im Leben, sind alle fürs Sparen, wenn es nicht an ihnen selber exerziert wird. Die zu schlachtenden Sparschweine unseres Landes sind freilich recht unterschiedlich fett. Und daß die Mageren etwas gegen die Entfettung haben, liegt auf der Hand.

Nun darf daran erinnert werden, daß die Zweite Republik äußerst sparsam begonnen hat. Wo heute die Einkömmlichkeit gewaltig auseinanderklafft, gab es 1945 zunächst sehr geringe Einheitslöhne. Der dennoch wachsenden Inflation suchte man durch Angleichung der Löhne an die Preise entgegen zu wirken. Und nach fünf Lohn- und Preisabkommen zwischen Arbeiter- und Unternehmervertretern war das Problem gelöst, Währung und Wirtschaft ins Gleichgewicht gebracht. Zuvor, im Oktober 1950, hatte sich freilich der Unmut der Bevölkerung drastisch Luft gemacht. Man war zu Recht unzufrieden mit der ungleichen Verteilung der Last bei der rückblickend großartig gelungenen Ingangsetzung einer normalen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Entwicklung.

Aber nichts ist so großartig, daß es auch von allen Beteiligten positiv eingeschätzt werden kann. Was da im Bereich der Sozialpolitik zustande kam, glückte nicht zuletzt angesichts einer heute überwundenen außenpolitischen Konstellation: Es herrschte der Kalte Krieg, 60 Kilometer von Wien erhob sich der drohende Koloß des Stalinismus. Hatte diese Tatsache 1950 die Rage der übervorteilten Arbeitenden gedämpft, so nötigte sie auch das Unternehmertum dazu, den Arbeitenden mehr zuzugestehen, als man es später für nötig hielt, nachdem sich die stalinistische Gefahr in politischer Koexistenz aufgelöst hatte.

Es darf nicht vergessen werden, daß die Erste Republik am Brotneid der bürgerlichen Schichten des Landes gescheitert ist. Was sich die Arbeitenden in

der kurzen Zeitspanne zwischen 1918 und 1920 an sozialen Rechten nach dem Zusammenbruch der Monarchie erkämpft hatten, was sie im Roten Wien an sozialer Reformpolitik zu entwickeln trachteten, das war in den Augen des reaktionären Bürgertums „revolutionärer Schutt“. Diesen galt es, nach Auffassung des langjährigen Bundeskanzlers, des Prälaten Dr. Ignaz Seipel, radikal zu beseitigen. Zu diesem Schutt gehörte unter anderem der Mieterschutz, der den kleinen Leuten zu erschwinglichen bescheidenen Wohnungen verhalf und die Hausherrnrente reduzierte, ein sozial gestaffeltes Steuerrecht, das die Ärmern schonte, der Kampf für die Emanzipation der Frau, der damals vor allem auf die Abschaffung des Abtreibungsparagrafen konzentriert war. Das alles galt es bürgerlicherseits zu beseitigen, was den beiden Faschismen auch nachdrücklich gelungen ist.

Was an sozialpolitischen Ansätzen in der Ersten Republik geschaffen und mühsam verteidigt werden konnte, erfuhr nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs, unter dem Eindruck stalinistischer Bedrohung aus dem Osten, eine beträchtliche Erweiterung. Freilich wurden auch wesentliche Bastionen von der Arbeiterbewegung unverständlicherweise aufgegeben, etwa der Mieterschutz.

Die Selbstauflösung des kommunistischen Systems und die damit aufkommende Fehleinschätzung, der Kapitalismus hätte sich siegreich bewährt, haben die Lage radikal zuungunsten der Arbeitenden verändert. Hatte langjährige

Fortsetzung auf Seite 4

Zeittafel 1945

- 12. 3. Schwerer Luftangriff auf Wien. Staatsoper, Kunsthistorisches Museum, Burgtheater und andere historische Gebäude werden schwer beschädigt.
- 28. 3. Russische Truppen überschreiten die österreichisch-ungarische Grenze.
- 3. 4. Erstmals wieder eine österreichische Gemeindeverwaltung. Rudolf Wehrl wird Bürgermeister von Wiener Neustadt. Gespräche Dr. Karl Renners mit sowjetischen Offizieren über die Wiedererrichtung eines selbständigen Österreich und die Bildung einer österreichischen Regierung.
- 5. 4. Blutbad in der Strafanstalt Stein. Fanatische Nationalsozialisten ermorden dreihundert Häftlinge, deren Entlassung vorgesehen war.
- 5.-13. 4. Schlacht um Wien. Versuch des österreichischen militäri-

- schen Widerstandes (Ferdinand Käs, Carl Szokoll), die Stadt Wien vor sinnloser Zerstörung durch Kriegshandlungen zu retten.
- 8. 4. Ermordung der Widerstandskämpfer Major Karl Biedermann, Hauptmann Alfred Huth und Oberleutnant Rudolf Raschke in Floridsdorf.
- 11. 4. Bildung eines provisorischen Landesausschusses für das Burgenland.
- 13. 4. Ermordung von elf Widerstandskämpfern in St. Pölten durch die Gestapo.
- 14. 4. Gründung der Sozialistischen Partei Österreichs.
- 15. 4. Gründung des überparteilichen Österreichischen Gewerkschaftsbundes (ÖGB). Präsidium: Johann Böhm (SPÖ), Lois Weinberger (ÖVP) und Gottlieb Fiala (KPÖ).
- 17. 4. Gründung der Österreichischen Volkspartei (ÖVP).
- 23. 4. Erstmaliges Erscheinen der Zei-

- 24. 4. Die neugebildete demokratische Wiener Stadtverwaltung wird bekanntgegeben: Bürgermeister Theodor Körner, Vizebürgermeister Leopold Kunschak und Karl Steinhardt.
- 27. 4. Proklamation der Provisorischen Staatsregierung über die Wiederherstellung der Republik Österreich. Art. I: Die demokratische Republik Österreich ist wiederhergestellt und im Geiste der Verfassung von 1920 einzurichten. Art. II: Der im Jahr 1938 dem österreichischen Volk aufgezwungene Anschluß ist null und nichtig. Kundmachung über die Einsetzung der Provisorischen Staatsregierung.
- 29. 4. Staatsakt im Wiener Rathaus und im Parlament. Regierungser-

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

bürokratisierte Koalitionspolitik sich lähmend auf die politische Mobilisierbarkeit der Arbeitenden ausgewirkt, so besorgte nun ein völlig unberechtigt aufgepöppeltes Mittelstandsbewußtsein eine weitgehende Entsolidarisierung. Die langjährige Entwöhnung der Arbeitenden, kritisch politisch zu denken und wirtschaftliche Vorgänge vom Standpunkt der Lohnabhängigkeit zu beurteilen, der vom Verkauf seiner Arbeitskraft lebt, ließ dümmliche Slogans wirksam werden, etwa daß es im organisierten Kapitalismus freie Bahn für die Tüchtigen geben könnte.

Das Abrücken von jener Gemeinwirtschaft, ohne die es nach 1945 kein „Wirtschaftswunder“ gegeben hätte, das Einschwenken auf arbeitsplatzvernichtende Rationalisierung und die Übernahme eines ausschließlich profitorientierten Wirtschaftsdenkens sorgten ebenso für zunehmendes Mißvergnügen der Arbeitenden wie die einsetzende Preisgabe sozialpolitischer Positionen. Die jahrzehntelang verabsäumte politische Erziehung führte zu einem weitreichenden mißverständlichen Protestverhalten, von dem soziale Quacksalber und faschistoide Scharlatane profitierten.

Wer auf den Slogan „Soziale Marktwirtschaft“ – auch in der Spielart „Sozialökologische Marktwirtschaft“ – hereinzufallen gewillt ist, der sei an das Urteil eines konservativen österreichischen Politikers erinnert, daß Marktwirtschaft ihrer Natur nach nicht sozial sein könne. Und wer die Beschäftigungspolitik des Hitlerismus hochjubelt, sollte nur jene beeindruckten können, die vergessen oder nie begriffen haben, daß es dabei um massenhafte Sklavenarbeit ging, um von oben her festgesetzte Löhne auf dem Niveau der in der Weltwirtschaftskrise nach 1929 erreichten sozialen Talsohle, ohne Kollektivverträge, ohne soziale Rechte, die arbeitenden „Volksges-

nossen“ unter dem Kommando der „Betriebsführer“.

Vor solchem Hintergrund muß die Frage erlaubt sein, welches Maß an sozialer Gerechtigkeit in unserer demokratischen Ordnung zu finden ist? Die Verteilung des Volkseinkommens auf 300.000 Unternehmer und mehr als 3 Millionen Arbeitende erfolgte bis in die sechziger Jahre im Verhältnis 34:66 Prozent. In der Ära Kreisky wurde ein deutlicher Umschwung erkennbar. Das Verhältnis lautete 25:75. Danach kam eine rückläufige Entwicklung in Gang, in Richtung auf die Werte der sechziger Jahre. Vergleicht man die Entwicklung der Steuererträge, so läßt sich feststellen, daß die Unternehmersteuerleistung sich halb so rasch entfaltet wie die Steuerleistung der Arbeitenden

„An manchen Fehlentwicklungen ist die Arbeiterbewegung leider selbst schuld.“

Im Bereich der Entlohnung ergaben sich in Konjunkturjahren Zuwächse von nominell 5 Prozent jährlich. Der Reallohnzuwachs machte jährlich freilich nur ein knappes halbes Prozent aus. Dabei entwickelte sich die Produktivität, die Ergiebigkeit der Arbeit, rasant: Benötigte man 1955 für die Herstellung eines Warenwerts von 7 Millionen Schilling 39 Arbeitskräfte, so waren dazu 1985 nur noch 14 Arbeitende erforderlich. Wenn auch der Verbrauch sich zunehmend entwickelt hatte, mußte dadurch ein starker Druck auf den Arbeitsmarkt entstehen, wo zur Zeit einem hohen Beschäftigtenstand eine kaum sinkende, nicht unbedeutliche Arbeitslosenzahl gegenübersteht, die das Sozialbudget erheblich belastet. Die Hoffnung auf regulierende Marktmechanismen ist unberechtigt.

Die Forderung nach Reduzierung der Arbeitszeit, die zu einer besseren Ver-

teilung der vorhandenen Arbeit führen müßte, und die allzu berechtigte Forderung nach gerechter Umschichtung des Volkseinkommens, nach Umverteilung, werden im Bereich der Organisationen der Arbeitenden in unserem Lande nicht mit dem nötigen Nachdruck erhoben. Immer wenn dies geschieht, in den neunziger Jahren oder davor letztmals in den Siebzigern, erhebt sich ein Sturm der Entrüstung auf der Unternehmenseite, und die Vertretungen der Arbeitenden bekommen pünktlich Angst vor der eigenen Courage.

An manchen Fehlentwicklungen ist die Arbeiterbewegung leider selbst schuld. Die nach 1945 eingeschlagene Politik der lohnpolitischen „Entnivellierung“ hat zu einem übermäßigen Aufklaffen der Schere zwischen niederen und Höchstlöhnen geführt, eine weitreichende Entsolidarisierung bewirkt und zum Entstehen unwürdiger Gruppenegoismen beigetragen, die in den „Sparpaketverhandlungen“ deutlich erkennbar geworden sind.

Die österreichischen Arbeitenden – Arbeiter, Angestellte und an der Leine des Großkapitals laufende sogenannte Selbständige – müßten sich baldigst ihrer sozialen Zugehörigkeit besinnen und erkennen, daß ihr Widerpart, das Unternehmertum, eine klare Klassenpolitik betreibt. Da die Arbeiterbewegung den Klassenbegriff ersatzlos aus ihrem politischen Vokabular eliminiert hat, ist die Mobilisierung der arbeitenden sozialen Schicht zur Wahrung und zum Ausbau ihrer materiellen und kulturellen Interessen fast unmöglich geworden.

In einer Phase des *Roll back*, in der sich die Kräfte des Kapitals wieder einmal aussichtsreich zur Beseitigung des „sozialen Schutts“ formiert haben, nimmt sich die Position der Arbeitenden nicht günstig aus. Ein drohender Wandel zugunsten der Profitierer kann und muß durch politisch offensives Handeln ins Gegenteil gewendet werden. H. P.

Fortsetzung von Seite 3

erklärung von Staatskanzler Dr. Karl Renner.

Die RAVAG nimmt ihre Sendungen auf. Wieder österreichischer Rundfunk.

Mehrere Wiener Straßen und Plätze, die in der Nazizeit umbenannt worden waren, erhalten ihre ursprünglichen Namen.

Begegnung der Roten Armee mit anglo-amerikanischen Truppen an der Elbe.

30. 4. Erste Beschlüsse der Provisorischen Staatsregierung über Staatswappen, Staatsfarben, Staatssiegel sowie über das Verbot der NSDAP.

Die Wiener Philharmoniker veranstalten unter der Leitung von Fritz Sedlak in Mauer eine Serenade mit Werken von Weber,

Mozart, Beethoven und Johann Strauß.

1. 5. Erstmals seit 1934 wieder freie Maifeiern in den Wiener Bezirken.

Wiedereinführung der Bundesverfassung 1920 in der Fassung von 1929. Verfassungsgesetz über die Wiederherstellung des Rechtslebens in Österreich (Rechtsüberleitungsgesetz).

Einmarsch französischer Truppen in Vorarlberg.

Bekannte Sportler rufen zum Wiederaufbau des österreichischen Sports auf.

Die Staatsoper spielt in der Volksoper *Figaros Hochzeit*. Das Theater in der Josefstadt beginnt seine Spielzeit mit *Hofrat Geiger* und das Raimundtheater mit dem *Dreimäderlhaus*.

3. 5. Bildung einer provisorischen Tiroler Landesregierung. Einmarsch amerikanischer Truppen in Salzburg.

6. 5. *Neues Österreich* berichtet über Überlebende der *Hölle von Auschwitz*. Erste Information der österreichischen Öffentlichkeit über das Vernichtungslager. Ausgabe von Lebensmittelkarten.

7. 5. Provisorische Landesregierung in Kärnten unter Hans Piesch. Zusammentreffen französischer und amerikanischer Truppen in Vorarlberg.

8. 5. Bedingungslose Kapitulation Hitler-Deutschlands. Verbot der NSDAP in Österreich.

Bildung von Landesregierungen in Oberösterreich und in der Fortsetzung auf Seite 5



6. April 1945: Der NS-Massenmord in Stein

Der Unrechtsstaat des NS-Regimes hat in Krems/Stein vor 50 Jahren grauvoll seine verbrecherische Gesinnung demonstriert. Am 6. April 1945 wurden in der Strafvollzugsanstalt (StVA) 391 Menschen ermordet.

In der Nacht zum 6. April 1945 wurden über Anordnung des österreichischen Patrioten unter den Aufsichtsbeamten der Männerstrafanstalt Stein, des 49-jährigen Verwaltungsinspektors Johann Lang, sämtliche Personalakten und sonstigen Unterlagen über die 1900 Gefangenen verbrannt, um sie am nächsten Tag auf freien Fuß zu setzen. Am 6. April 1945 begann dann Johann Lang gemeinsam mit dem 68-jährigen Anstaltsleiter Regierungsrat Franz Kodré angesichts der nahenden Front mit der Freilassung der Gefangenen, von denen ein Großteil wegen politischer Delikte verurteilt worden war. Die Freilassung der Gefangenen war über Ersuchen des Anstaltsleiters vom zuständigen Regierungspräsidenten Dr. Gruber ausdrücklich schriftlich genehmigt worden. Als die Gefangenen eben begannen, ihre von der Anstaltsleitung ausgefolgten Zivilkleider anzulegen, um die Anstalt zu verlassen, schossen aus Krems herbeigeeilte SS- und Volkssturmlaute sowie Angehörige einer Wehrmachtseinheit unter dem Kommando des SA-Standartenführers und Kreisstabsleiters des Volkssturms Leo Pilz wahllos in die friedlichen, waffenlosen Männer, deren Freilassung selbst nach den damals geltenden Vorschriften rechtmäßig verfügt worden war.

Einem am 26. Mai 1945 in der StVA Stein mit einem Justizwachebeamten aufgenommenen Protokoll entnehme ich folgende Schilderung der Ereignisse:

„Die Aufsichtsbeamten Pomassl und Heinisch telefonierten eigenmächtig an die SS und an die in der Nähe befindlichen Militärstellen, um mit deren Hilfe offenbar wieder die Ordnung herzustellen. Ich war im Hofe mitten unter den Gefangenen und sah nach einer Weile, wie der Standartenführer Leo Pilz aus einer Dienstwohnung heraussah, mit einer Handgranate in der Hand. Da ich Gewalttätigkeiten befürchtete, flüchtete ich in das Haus und verbarg mich mit dem Aufsichtsbeamten Denk in einer Zelle. Von dort hörten wir dann das Schießen mit Maschinenpistolen und den Lärm der Handgranaten. Dies dauerte etwa zwei Stunden, dann entdeckten uns Pomassl und Heinisch im Versteck und holten uns wieder in den Hof.

Dort waren inzwischen schon Häftlinge damit beschäftigt, die Toten, insgesamt 229 (Anmerkung: Über die Zahl der Toten irrte der Zeuge) auf einen Wagen zu laden und in einen anderen Hof zu führen und die Verletzten, etwa acht bis zehn, in das Spital zu bringen. Die Namen der Toten konnten nicht festgestellt werden, weil die Gefangenen vielfach ihre Gefangenkleidung schon abgelegt hatten und die Erkennungs-marke deshalb wertlos war, weil die Personalakten auf Befehl des Inspektors Lang schon vernichtet waren. Die Toten waren auch durch die Verletzungen schon so entstellt, daß wir sie auch

nach ihrem Aussehen nicht mehr erkennen konnten.

Vor dieser Schießerei sind etwa schon 150 Gefangene aus der Anstalt entlassen worden. Es sollen diese Leute aber vielfach in Orten, in denen sie als Gefangene an ihrer Kleidung erkannt wurden, von Militärwachen erschossen worden sein. Durch die Alarmierung aus Krems dürfte in den umliegenden Ortsgemeinden bekannt geworden sein, daß Gefangene aus der Strafanstalt entwichen waren, und daher soll es in Hadersdorf und Hadersdorf zu Erschießungen von Sträflingen gekommen sein.“

Ein weiterer, ebenfalls am 26. Mai 1945 als Zeuge vernommener Justizwachebeamter ergänzte diese Angaben wie folgt: „Über die Erschießung Kodrés und Langs kann ich folgendes angeben:

Die Genannten wurden mit dem Aufsichtsbeamten Lahsky von der Waffen-SS in den Hof geführt und auf Befehl des Kreisleiters Wilthum an die Wand gestellt und erschossen. Der Standartenführer Pilz ging dann noch zu Kodré und gab auf den schon am Boden Liegenden noch einen Schuß ab. Gleich nach dieser Exekution rief der Kreisleiter: ‚Wo ist der Pözl?‘ Der war von Pilz schon vorher durch einen Kolbenhieb verwundet worden und im Spital. Er wurde herbeigeholt und hinterrücks erschossen.

Die Exekution wurde von der Waffen-SS durchgeführt.

Über den nachträglichen Transport der Gefangenen aus Wien kann ich folgendes angeben:

Fortsetzung auf Seite 6

- Fortsetzung von Seite 4
- Steiermark unter Dr. Adolf Eibl beziehungsweise Reinhold Machold.
 - Einmarsch britischer Truppen in Klagenfurt.
 - Aufruf an die Bauern: „Kein Stückchen Erde darf unbebaut bleiben!“
 - Erstes Fußballspiel Sportklub gegen Vienna nach dem Krieg.
 - 9. 5. Unterzeichnung des Waffenstillstandes in Reims. Das erste österreichische Steuergesetz wird verlautbart. Hans Mandl in *Neues Österreich*: „Manche Jugendliche haben bis zu zwanzig Kilogramm Untergewicht.“
 - 12. 5. Bildung einer niederösterreichischen Landesregierung unter Ing. Leopold Figl. Das zweite österreichische Freiheitsbataillon trifft, aus Jugoslawien kommend, in Wien ein und übernimmt hilfspolizeiliche Funktionen. Eröffnung des Bürgertheaters mit der Nestroy-Posse *Nur keck*.

- Vorbereitung einer Burgtheater-Neuinszenierung des *Jedermann* im Ausweichquartier *Rochacher*.
- Spöndenaufwurf der städtischen Büchereien, deren Wiederaufbau vorbereitet wird (große Verluste durch Kriegsschäden und die *Ausmerzung unerwünschter Literatur* durch die NS-Behörden).
- Allmähliche Ausdehnung des Postdienstes nach dem völligen Darniederliegen unmittelbar nach Kriegsende.
- Neuaufbau der Wiener Feuerwehr unter Josef Holoabek.
- Inbetriebnahme einiger öffentlicher Bäder als wichtiger Beitrag zur Bekämpfung der Seuchengefahr.
- Zur Verbesserung der Ernährungssituation wird Brachland zur Verfügung gestellt.
- Inskriptionsbeginn an der Wiener Universität (Studienbeginn an den Wiener Hochschulen am 24. Mai).
- 13. 5. Beginn der Registrierung ehema-

- 15. 5. Die Bezirkshauptmannschaften nehmen in ganz Österreich wieder ihre Tätigkeit auf.
- 16. 5. Gründungskongreß der *Freien Österreichischen Jugend (FOJ)* in Wien.
- 18. 5. *Manifest von Mauthausen* (Bekanntnis der ehemaligen KZ-Mauthausen-Häftlinge zum freien demokratischen Österreich).
- 19. 5. *Neues Österreich* meldet die Heimholung von Kindern aus der *Kinderlandverschickung*. Im 11. Bezirk (stundenweise) wieder Gasversorgung.
- 21. 5. Im Kabinettsrat berichtet Staatskanzler Dr. Renner, im Zusammenhang mit den Bemühungen um Kontakte mit den Bundesländern, von einem Besuch der Steiermark und über die schwierige Ernährungslage (Mangel an Arbeitskräften, verringerte Anbaufläche).
- 22. 5. Aufruf der Wiener Stadtverwaltung zur Verhütung von Seuchen.

Fortsetzung von Seite 5

Dieser Transport kam unter der Leitung eines Oberlehrers aus Wien. Die Gefangenen blieben etwa acht Tage bei uns unter der Aufsicht ihrer Wiener Aufseher. An einem mir nicht mehr erinnerlichen Tage wurden diese Gefangenen zwei zu zwei aus den Zellen gerufen, von Hauptmann Ettl aus Wien gefesselt und der Gestapo übergeben. Diese führte diese Leute in den Wäscherhof der Anstalt, und dort wurden sie alle erschossen. Es waren 44 Gefangene, davon drei Geistliche."

In den amtlichen Aufzeichnungen des Justizministeriums, die später angelegt wurden, heißt es:

"Als nun nämlich das Ökonomiehoftor geöffnet wurde, drangen Volkssturm- und SS-Leute sowie ein Detachement der Wehrmacht dort ein und eröffneten aus Maschinenpistolen, Gewehren und Maschinengewehren das Feuer, das unter den Häftlingen ein furchtbares Blutbad anrichtete. Dabei fand auch der Justizwachebeamte Johann Kwis den Tod, als er einige Häftlinge in Deckung bringen wollte. Wer sich versteckte, wurde hervorgeholt und im Wäscherhof zusammengeschoßen. Inzwischen wurde bei der Kreisleitung – ohne geordnetes Verfahren und ohne daß die Beschuldigten, nämlich der Anstaltsdirektor Regierungsrat Kodré und die Justizwachebeamten Lang, Lahsky und Pölz, auch nur gehört worden wären – ein 'Standgerichtsurteil' gefällt, mit dem die Genannten zum Tod durch Erschießen verurteilt wurden. Nach Verlesung des 'Urteils' wurden Kodré, Lang und Lahsky an die Wand gestellt und von einem Hinrichtungskommando erschossen. Da die drei Justifizierten nicht gleich tot waren, traten der NS-Bürgermeister von Krems, der schon genannte SA-Standardenführer Leo Pilz, und ein nicht näher identifizierter Mann vor und gaben auf die im Hof Liegenden noch einige Schüsse ab. Der Justizwachebeamte Pölz wurde aus dem Gefangenenhospital geholt und gleichfalls niedergemacht."

Diese Ereignisse des 6. April 1945 verdichten die Unmenschlichkeit des NS-Regimes wie in einem Brennglas, sie dürfen aber nicht als Einzelfall der Willkür gesehen werden.

(Aus einer Rede des damaligen Staatsanwaltes Dr. Heinrich Keller am 5. April 1975, veröffentlicht in „Zukunft“, Mai 1975.)

Die Mitarbeiter:

An dieser Nummer unserer Zeitung haben folgende Genossinnen und Genossen mitgearbeitet:

Dr. Franz Danimann, Herbert Exenberger, Prof. Hugo Pepper, Alfred Ströer, Hans Waschek.

Österreicher im Gespräch mit Niederländern

Österreicher, die nach Ende des Zweiten Weltkrieges, das war im Mai 1945, und später privat oder geschäftlich in den Niederlanden zu tun hatten, wurden von der dortigen Bevölkerung oft sehr unfreundlich aufgenommen. Auch heute, fünfzig Jahre später, sprechen die älteren Niederländer nicht immer freundlich über die Österreicher. Die oft gezeigte Abneigung gilt auch für die Bürger Deutschlands. Wem bekannt ist, was die Niederländer nach dem Überfall der Hitler-Wehrmacht am 10. Mai 1940 mitmachten, wundert sich darüber nicht.

In all den Jahren seither gab es auch keine Kontakte zwischen den Organisationen der Widerstandsbewegung beider Länder. Seit Februar 1995 ist das anders geworden. Auf Initiative des österreichischen Botschafters in Den Haag, Dr. Otto M. Maschke, kam es in Haarlem, im Rahmen eines Symposiums, zu einer interessanten Begegnung von Vertretern des Widerstandes in den Niederlanden und in Österreich. An dem Dialog nahmen auch führende Vertreter wissenschaftlicher Institutionen teil.

Für Österreich hielt den Einführungsvortrag Frau o. Prof. Erika Weinzierl und für die Niederlande Herr Dr. Schulten, Leiter des Reichsinstitutes für Kriegsdokumentation. Österreich war ferner durch Dr. Ludwig Steiner, Carl Szokoll und Alfred Ströer vertreten. Dr. Wolfgang Neugebauer vertrat das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, dessen wissenschaftlicher Leiter er ist. C. M. Schulten behandelte das Thema „Widerstand in den Niederlanden: Neue Perspektiven“. P. Loumou behandelte die Judenverfolgung und die daraus zu ziehenden Lehren. Prof. J. C. H. Blom stellte die Frage, ob der Krieg ein Teil des nationalen Bewußtseins geworden sei. Sibill Minco, der Vorsitzende der Stiftung aller Widerstandsorganisationen, behandelte das Thema: „Widerstand vor Stalingrad; nach Stalingrad und der Widerstand heute.“ Sibill Minco ist der allseits anerkannte Vertreter des niederländischen Widerstandes. Er be-

gleitete Königin Beatrix der Niederlande zu den Gedenkfeiern nach Auschwitz. Sibill Minco war Widerstandskämpfer der ersten Stunde. Als junger Mann zum Tode verurteilt, begnadigt, verbrachte er die Zeit zwischen 1942 und 1945 in den Konzentrationslagern Auschwitz und Mauthausen.

Als Vorsitzender und Moderator des Symposiums fungierte der ehemalige niederländische Botschafter in Wien, L. v. Gorkom. In einer Zusammenfassung der Diskussion unterstrich er die Gemeinsamkeit zwischen dem österreichischen und niederländischen Widerstandsgeist und das gemeinsame Anliegen aller Teilnehmer. Alle sollten, meinte er, aus den schrecklichen Lehren der eigenen Vergangenheit der heutigen Generation den Wert des demokratischen Systems vor Augen führen. Er schlug auch vor, in etwa zwei Jahren eine Folgeveranstaltung in Österreich durchzuführen. Dieser Vorschlag fand allgemeine Zustimmung.

An dem Symposium nahmen 17 Vertreter der großen, überregionalen Tageszeitungen teil. Vertreten waren auch die niederländische Nachrichtenagentur, ANP, Wochenblätter, Allgemeines Radio Noord Holland sowie RTL4-TV. Der Niederschlag in den Medien war überraschend groß. Man spricht von der größten medialen Präsenz Österreichs in den Niederlanden seit vielen Jahren. Durch die Berichterstattung ist das Faktum des österreichischen Widerstandes gegen das NS-Regime breiten Kreisen der Bevölkerung der Niederlande bewußtgemacht worden. Der Tenor der Berichterstattung war durchwegs objektiv und fast ausschließlich anerkennend. Seit der Tagung gibt es mehrere Anfragen aus der Bevölkerung zum Thema Widerstand in Österreich. Die Anfragen sind überwiegend positiv. Die Initiativen, die zur Tagung führten, wurden allgemein begrüßt. Mit dieser Veranstaltung wurde ohne Zweifel eine Informationslücke geschlossen und den Niederländern ein Einblick in das „andere“ Österreich verschafft.

Spenden für die Jugend

Die Kärntnerin Hilde Griebichler, selbst Opfer des Faschismus, hat es durch eine beispielgebende Privatinitiative Hunderten Kärntner Schülerinnen und Schülern ermöglicht, in den letzten Jahren die Gedenkstätte Mauthausen zu besuchen. „Aus Kärnten wäre wohl überhaupt niemand nach Mauthausen gefahren, wenn ich das nicht gemacht hätte“, sagte Hilde Griebichler der „Kärntner Tageszeitung“. Sie hat bisher 700.000 Schilling für diese Exkursion

zur Verfügung gestellt. Hilde Griebichler stammt aus dem Saarland, sie mußte 1935 vor den Nazis nach Frankreich flüchten, wo sie in einem Lager interniert war. Heute lebt Hilde Griebichler zurückgezogen in Klagenfurt, nimmt aber regen Anteil an den Ergebnissen der Exkursionen nach Mauthausen und liest mit großem Interesse die Erlebnisberichte, die die Schüler nach ihrem Besuch in dem ehemaligen Konzentrationslager verfassen.



Gestorben am Ende der Nazi-Barbarei

Unzählige unserer Genossinnen und Genossen wurden bis Anfang des Jahres 1945, des Jahres der Befreiung vom nazistischen Terrorregime, durch das Fallbeil enthauptet, in den Gaskammern der Konzentrationslager ermordet oder starben in den Gestapokellern, Gefängnissen, Konzentrationslagern und auf Todesmärschen. Obwohl der verbrecherische Nazistaat 1945 endlich in den letzten Zügen lag, schreckte er aber nicht davor zurück, in den letzten Monaten dieses Jahres noch seine brutale Fratze zu zeigen. Wir wollen hier einige wenige Todesopfer – eine Genossin und sieben Genossen – des Jahres 1945 der Vergessenheit entreißen. Heute erinnern Mahnmale und Gedenktafeln an ihr brutales Lebensende.

Alexander Eifler

In der Nacht vom 1. zum 2. Jänner 1945 starb der Stabschef des Republikanischen Schutzbundes, Alexander Eifler, an den Folgen langjähriger Haft im KZ Dachau. Im Prozeß gegen 21 führende Genossen des Republikanischen Schutzbundes, der am 2. April 1935 im Schwurgerichtssaal des Wiener Landesgerichtes begann, wurde Alex-



ander Eifler zu 18 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Er war auch unter den ersten Opfern, die im März 1938 von den Nazischergen verhaftet und bereits mit dem ersten Transport von Österreichern am 1. April 1938 ins KZ Dachau verschleppt wurden. Über seine Haft und sein Ende in diesem Konzentrationslager informiert uns Julius Deutsch in seiner Gedenkschrift „Alexander Eifler. Ein Soldat der Freiheit“:

„Um Alex scharte sich unser Häuflein; Sozialdemokraten und Revolutionäre Sozialisten. Er brachte täglich Nachrichten. Nicht nur den offiziellen Rundfunk, sondern auch Berichte der ausländischen Sender. Er kontrollierte stets die Neuzugänge, und kaum hatte er darunter einen unserer Genossen entdeckt, so begann schon seine Fürsorgetätigkeit. Und wie vieler Fürsorge bedurfte ein Neuankömmling in einem Konzentrationslager ... Viele, viele verdanken Alex Leben und Gesundheit. Als beson-

deres Beispiel sei folgender Fall erwähnt: Nach dem Sturz Mussolinis und der Besetzung Italiens durch deutsche Truppen wurden auch Italiener ins Lager gebracht. Alex fand unter ihnen sofort einen 73jährigen sozialistischen Abgeordneten aus Triest. Alt, geschwächt und krank, wie dieser Genosse war, hätte für ihn das Lager in kürzester Zeit den Tod gebracht. Alex bringt ihn in den Krankenbau. Er verschafft ihm Diätkost, es gelingt ihm, Milch und Eier zu ‚organisieren‘. Täglich ist er bei ihm am Krankenbett und erzählt uns freudestrahlend, wie der Genosse sich erholt und neue Kräfte sammelt ... Er sorgte nicht nur für unsere Genossen, er half jedem, der zu ihm kam ... Als er im Dezember 1944 mit Fieber in den Krankenbau aufgenommen wurde – es war das erstemal nach sechs Jahren Haft, daß er sich krank meldete –, schien es eine leichtere Erkrankung zu sein. Trotz aller Mühe unserer Genossen, die als Pfleger tätig waren, wich jedoch das Fieber nicht; sein Zustand wurde schlechter, und in der Nacht vom 1. zum 2. Jänner 1945 starb er.“

Richard Bernaschek

Richard Bernaschek, der sozialdemokratische Parteisekretär und einer der maßgeblichen Funktionäre des Republikanischen Schutzbundes in Oberösterreich, war auch gegen die Nazis aktiv im Widerstand tätig. Als sich eindeutig eine Niederlage des NS-Terrorregimes abzeichnete, setzten die Nazis noch alles daran, jene Kräfte zu vernichten, die nach der Befreiung vom nazistischen Joch zu Zentralfiguren eines demokratischen Neuaufbaus hätten werden können. So wurde knapp vor Kriegsende, am 18. April 1945, Richard Bernaschek, eine Symbolfigur seit den Februartagen 1934, im KZ Mauthausen durch einen Genickschuß ermordet. Über die Ermordung unseres Genossen berichtete die „Arbeiter-Zeitung“ am 25. August 1946, fußend auf die Zeugenaussage eines ehemaligen Häftlings und Heizers der Verbrennungsanlage im KZ Mauthausen:

„Der Hinrichtungshof ... An dieser Stelle wurde Richard Bernaschek, der Linzer Schutzbundführer und Februar-

kämpfer, in den Nacken geschossen ... Ein SS-Mann führte ihn durch den Eingang herein und befahl ihm, zu den Stufen zu gehen. Ich wußte schon, was kommen würde und versteckte mich bei der Tür zum Bunker hier. Der SS-Mann schoß Bernaschek in den Nacken. Dann entdeckte mich der Posten. ‚Hast du etwas gesehen?‘ fuhr er mich an. ‚Nein, bitte, ich habe nichts gesehen‘, sagte ich. Man durfte nichts gesehen haben.“



Durch einen unglaublichen Zynismus zeichnet sich ein „Beileidsschreiben“ eines SS-Obersturmführers des KZ Mauthausens vom 19. April 1945 an die Mutter unseres Genossen Bernaschek aus, der die Frechheit hatte zu behaupten: „Am 10. April 1945 klagte er über heftige Schmerzen und wurde daraufhin ins Krankenrevier in ärztliche Behandlung genommen. Von seiten des Arztes erfolgte die beste medikamentöse und pflegerische Behandlung. Trotz aller angewandten Bemühungen war es nicht möglich, der Krankheit Herr zu werden.“

Richard Gold

Zu den aktivsten Mitarbeitern der Sozialdemokratischen Bezirksorganisation Freistadt zählte Richard Gold, der in den Jahren 1934 bis 1945 des öfteren in „Schutzhaft“ genommen wurde. In den Abendstunden des 24. April 1945 verhaftete ihn die Kreisleitung der NSDAP Freistadt, und in der gleichen Nacht wurde Genosse Gold erschossen. Gemeinsam mit vier weiteren Ermordeten verscharrten die Nazimörder ihre Leichen in der Nähe eines Baches.

Josef Stadler

Am 26. April 1945 holten Gestapohä-scher den Tischlermeister Josef Stadler, ein Mitglied der Widerstandsgruppe um Richard Bernaschek, vom Wehrmachts-

Fortsetzung auf Seite 8

Fortsetzung von Seite 7

gefängnis in Linz ab. Seither fehlt vom Genossen Stadler jede Spur, wie die Polizeidirektion Linz, Kriminalabteilung, am 18. Dezember 1945 feststellte.

Anton Falle

Am 15. Jänner 1945 starb im KZ Dachau der langjährige, von 1928 bis 1934, Landesvertrauensobmann der Kärntner Sozialdemokraten und Abgeordnete zum Nationalrat Anton Falle. Eines seiner besonderen Anliegen war es, ein friedliches Zusammenleben der Volksgruppen in diesem Bundesland zu fördern. Nach der brutalen Zerschlagung der legalen Basis der Sozialdemokratie durch die Austrofaschisten finden wir Anton Falle in den Reihen der Revolutionären Sozialisten. Im November 1935 zu einem Jahr schweren und verschärften Kerkers verurteilt, setzte er dennoch seine Widerstandstätigkeit fort, wurde nach dem 20. Juli 1944 von den Häschern des „Dritten Reiches“ neuerlich verhaftet und in das KZ Dachau, seine letzte Leidensstation, überstellt.

Walter Lindenbaum

Neben seiner politischen Gesinnung – Walter Lindenbaum war Mitglied der „Vereinigung sozialistischer Schriftsteller“ und veröffentlichte zahlreiche Beiträge in der sozialdemokratischen Presse – kam nach dem März 1938 noch die Bedrohung durch den Rassenwahn der Nazis hinzu. Am 1. April 1943 wurde Walter Lindenbaum mit seiner Frau Rachel und seiner am 20. August 1938 geborenen Tochter Ruth aus seiner letzten Wohnung in der Leopoldstadt, Novaragasse 32/Tür 24, nach Theresienstadt verschleppt. Auch hier in dieser Zwangsgemeinschaft versuchte Walter Lindenbaum durch seine Mitarbeit an den kulturellen Aktivitäten, etwa bei Kabarettaufführungen und mit seiner Lyrik, einerseits seine Leidensgenossen ein wenig aus der drückenden Not und Verzweiflung herauszuheben, andererseits eben dieses Elend in seiner Lyrik zu dokumentieren. Das gewaltsame Ende der Familie Lindenbaum nahte bald. Am 28. September 1944 wurde Walter Lindenbaum nach Auschwitz deportiert. Seine Frau und seine Tochter folgten ihm am 6. Oktober 1944. In Auschwitz-Birkenau waren Rachel und Ruth am Ende ihres Leidensweges angelangt. Walter Lindenbaum starb an den Strapazen eines Evakuierungstransportes aus dem Konzentrationslager Auschwitz am 20. Februar 1945 im KZ Buchenwald.

Erna Haberzettl

Sie war eine verdienstvolle junge Funktionärin der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik, seit 1929 etwa als Frauensekretärin der DSAP Trautenau. Gleichzeitig trat sie

auch als engagierte Dichterin an die Öffentlichkeit. Ihre kleine Wiener Wohnung stellte sie über Bitte ihrer Freundin und Genossin Marie Günzl dem als Emissär des exilierten Parteivorstandes der DSAP mit dem Fallschirm in Nordböhmen abgesprungenen Albert Exler zur Verfügung, der fieberhaft von der Gestapo gesucht wurde. Knapp vor ihrer Verhaftung durch die Bluthunde der Gestapo ließ sie Exler vor der ihm drohenden Gefahr warnen. Erna Haberzettl ging am 3. März 1945 in den Türkenschanzpark und entzog sich durch Freitod dem Zugriff der Gestapo.

Isidor Wozniczak

Der angesehene sozialdemokratische Parteifunktionär im Horner Bezirk, Gemeinderat und Pensionsinhaber aus Gars am Kamp, Isidor Wozniczak war bereits im Jahre 1938 den örtlichen Nazibonzen ein Dorn im Auge, da er jüdische Gäste in seiner Pension beherbergte. In der Folge wurde Genosse



Wozniczak zweimal verhaftet und eingekerkert. Im März 1945 war er aus der Haft im Wiener Polizeigeängnis Roßauer Lände entlassen worden, doch kaum in seinem Heimatort Gars eingetroffen, erfolgte am 24. April 1945 seine neuerliche Verhaftung und Verbringung in das Bezirksgericht Horn. Die nazistische Kreisleitung veranlaßte seine Liquidierung. Über die brutale Ermordung des Genossen Wozniczak am 2. Mai 1945 in der Katastralgemeinde Mödring im Bezirk Horn informierte die „Arbeiter-Zeitung“ am 5. Juni 1949 in einem Prozeßbericht gegen seine Mörder unter anderem:

„Zwei Volkssturmmänner führten einen Gefangenen, den Sozialisten Wozniczak aus Gars am Kamp, ein Stück in den Wald. Er wurde durch mehrere Schüsse getötet, sein Leichnam wurde rasch im Dickicht verscharrt. In der Vollzugsmeldung, die der Leiter des Liquidierungskommandos, Karl Wischinka, an den stellvertretenden Kreisleiter von

Horn, Alfred Schlag, schrieb, der ihm den Mordbefehl übergeben hatte, stand wie vereinbart: Auf der Flucht erschossen. Mehrere Personen haben bei der Ermordung Wozniczaks Schuld auf sich geladen. Wischinka und die Volkssturmlaute, die die tödlichen Schüsse abgaben, wurden bereits verurteilt, sie waren nur die Vollzugsorgane. Als Hauptschuldigen an dem Mord bezeichnet eine von Staatsanwalt Dr. Trinkl vertretene Anklage den Kreisleiter Schlag, der sich Freitag wegen Mitschuld am Mord, Hochverrates und Kriegsverbrechens vor dem Volksgerichtssenat Dr. Dolp zu verantworten hatte. Der 40jährige Alfred Schlag, der früher Lehrer war, trat 1931 der NSDAP bei und wurde nach 1938 Kreishauptstellenleiter und Obersturmführer beim NSKK. 1943 wurde er Kreisstabsleiter der Kreisleitung Horn, in den letzten Monaten vertrat er den Kreisleiter.

grenzenlos

seit jahrhunderten schon
ziehen sie durch die welt
die für sie ohne grenzen
grenzenlos ihr sichzuhausefühlen

bäume, wiesen, himmel und gewässer
ein stück natur wie eh und je
ringsum für pferd und wagen
und dazwischen ihr spiel und tanz

pulsierende rhythmien
sehnsüchtige klänge
künden von der weite ihrer herzen
grenzenlos der welt offen

ihre geschichte ist frei davon
blutspuren gezogen und
andere völker unterjocht
oder gar vernichtet zu haben

und dennoch hielten die völker
für sie abneigung und zweifel
vorurteil und verfolgung bereit
grenzenlos in ihrer geringschätzung

erkannten sie nicht als schwestern
und brüder
lasen nicht in ihrem lächeln
hörten nicht auf ihre lieder
blieben unberührt von ihren tänzen

duldeten sie höchstens anderswo
verwiesen sie stets an den rand
sich selbst als mitte wäährend
grenzenlos in ihrer verdrängung

litten sie oft auch dort nicht
pferchten sie in konzentrationslager
nicht um sie zu seßhaftigkeit
zu zwingen
sondern um sie auszurotten

die wenigen von ihnen
die all dieses grauen überlebten
kamen zurück in ihre landstriche
grenzenlos in ihrem zutrauen

leben wieder am rand
tun niemandem böses
machen unbedankt ihre arbeit
stellen keine ansprüche

sind mit sich selbst zufrieden
empfinden keinen haß
wollen keine rache an den peinigern
grenzenlos in ihrer duldsamkeit

und dennoch fühlen einige
die mit sich selbst nicht fertig werden
sich durch sie bedroht
obwohl sie niemandem übel wollen

verwünschen sie zurück nach indien
harmlos scheinendes gestell zerfetzt
mit tödlicher sprengkraft ihre leiber
grenzenlos sind schmerz und trauer

sie weinen schweigend ihre tränen
rufen mit sanftmut zur besinnung auf
geben die schläge nicht weiter
die ihnen angetan werden

in ihrer friedfertigkeit, lebensfreude
und selbstgenügsamkeit
verkörpern eigentlich sie die
menschheit
grenzenlos unser unverstand

peter ulrich lehner

zum gedenken an **erwin und karl horvath** sowie **peter sarközi und josef simon**, vier roma und sinti, die am 5. februar 1995 in oberwart einem heimtückischen sprengstoffanschlag zum opfer gefallen sind

Ein Brief an unseren Bund



Platz der Opfer der Deportation

Im Jahre 1994 beschloß der Gemeinderatsausschuß für Kultur, die Verkehrsfläche in Wien-Landstraße, Ecke Aspengasse/Adolf-Blamauer-Gasse, zur Erinnerung an die vom Aspengbahnhof deportierten österreichischen Juden „Platz der Opfer der Deportation“ zu benennen. Bereits seit 1983 mahnt ein Gedenkstein auf diesem Platz an die Opfer des Holocaust.

Beginnend mit der systematischen Einengung des Lebensraumes der jüdischen Bevölkerung Wiens durch die Nationalsozialisten, die am 28. April 1938 durch den „Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ verkündet wurde – Josef Bürckel stellte an diesem Tag fest, daß der „Arisierungsprozeß in Wien ab heute durch mich persönlich geleitet wird“ –, gingen bereits im Oktober 1939 zwei Deportierungstransporte nach Nisko ab. Knapp bevor die Deportierungstransporte massenhaft vom Aspengbahnhof abgefertigt wurden, diktierte Dr. Karl Ebner von der Geheimen Staatspolizei Wien am 1. Februar 1941 dem Amtsdirektor der Israelitischen Kultusgemeinde Wien Weisungen bezüglich der anrollenden Transporte, die jeweils ungefähr tausend Personen um-

fassen sollten. Über die Erfassung der Opfer ordnete der Gestapomann zum Beispiel an: „Die Erfassung der für die Einteilung in die einzelnen Transporte in Betracht kommenden Juden und die Durchführung dieser Transporte obliegt der Zentralstelle für jüdische Auswanderung im Sinne der ihr höhererorts erteilten Weisungen.“

Vor ihrer zwangsweisen Ausweisung aus Wien wurden die Juden in Sammel-lager, etwa in der Castellezergasse 35 oder in der Kleinen Sperl-gasse 2a, zusammengepfercht. Zielpunkte dieser Transporte waren: Opole, Kielce, Modliborzyce, Lagow, Litzmannstadt, Kaunas, Minsk, Riga, Izbica, Wlodawa, Sobibor, Theresienstadt und Auschwitz. Seit 1943 erfolgte die Abfertigung der Deportierungstransporte vom Nordbahnhof aus. Mehr als 65.000 österreichische Juden wurden Opfer des Holocaust.

Literatur: Moser, Jonny: Österreich. In: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus. München 1991; Freund, Florian, Hans Saffrian: Vertreibung und Ermordung. Hrsg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien 1993.

Gedenkstein in Rechnitz

In der Nacht zum 25. März 1945 wurden in Rechnitz 180 aus Ungarn stammende jüdische Zwangsarbeiter durch Genickschüsse ermordet. Weder die Täter noch die Opfer wurden bisher gefunden. Im Beisein des Zweiten Nationalratspräsidenten **Heinrich Neisser** und des Wissenschaftsministers **Rudolf Scholten** wurde am 26. März 1995 der Opfer des Verbrechens gedacht und ein Gedenkstein enthüllt. Die Gedenkfeier fand beim Kreuzstadel am südlichen Ortsausgang von Rechnitz statt, wo das Massaker stattgefunden haben soll. Die Mauerreste des Kreuzstadels wurden vor wenigen Jahren saniert und als Mahnmal an die Opfer des NS-Rassenwahns gewidmet.

„Sieg heil“-Gebrüll

In Innsbruck wurden im Februar vier Polizeibeamte von zwei deutschen Brüdern, die Parolen wie „Heil Sieg, Österreich den Deutschen“ brüllten, schwer verletzt. Die Neonazis im Alter von 38 und 29 Jahren hatten südländisch aussehende Burschen beschimpft. Als die Funkstreife eintraf, ging das Duo mit Faustschlägen und Fußtritten auf die Beamten los. Einem Beamten wurde dabei eine Hand gebrochen, drei weitere Polizisten erlitten Prellungen und Rißquetschwunden. Das festgenommene Duo wird wegen NS-Wiederbetätigung, Körperverletzung und Widerstand ge-

gen die Staatsgewalt angezeigt. Bei einem der Deutschen fand man eine verbotene Waffe. Ebenfalls im Februar provozierte der 42jährige Friedrich R. aus Wien-Liesing mit dem Ruf „Heil Hitler, Sieg heil, es lebe Adolf Hitler“, hochgestrecktem rechtem Arm und zusammenknallenden Hacken Passanten. Ein gerade außer Dienst stehender Polizist nahm den Verdächtigen, der ein Butterflymesser bei sich hatte, fest. R. wurde auf freiem Fuß angezeigt.

Nö. Neonazi-Gruppe aufgeflogen

Drei Lehrlinge und ein Präsenzdienner aus dem Tullnerfeld wurden von Staatspolizei und Gendarmerie wegen rechtsradikaler Umtriebe, Vandalismus und Diebstählen mit einem Schaden von rund 500.000 Schilling angezeigt. Die vier Jugendlichen hielten als „Wördener Nordsturm“ und „Wördener Nationalfront“ maskiert und bewaffnet in Kampfanzügen Wehrsportübungen im „Herrenwald“ ab. Sie schmierten Hakenkreuze und verfolgten rechtsradikale Ziele. Zu ihrem Arsenal gehörten eine Schreckschußpistole, Messer, Tränengasssprays und ein abgeschossenes Panzerabwehrrohr. Bei Hausdurchsuchungen in St. Andrä-Wördern fand man Hitler-Bilder, Nazi-CDs und einschlägige Literatur. Zu Gottfried Küssels VAPO (Volkstreue außerparlamentarische Opposition) bestand ein loser Kontakt.

Sachverhaltsdarstellung: Heimkehr nach Wien

Ich und meine Kameradin kamen gemeinsam im November 1944 von Auschwitz nach Ravensbrück. Untergebracht waren wir in einem Zelt und kamen nach ebenfalls gemeinsam verbrachter Haft in das Außenlager von Ravensbrück wegen Überbelegung des Blocks. Kurz bevor wir ins Außenlager Malchow überstellt wurden, kamen wir gemeinsam auf einen Zigeunerblock unter den denkbar schlechtesten und tristesten Bedingungen.

In Malchow mußten wir in einer unterirdischen Munitionsfabrik, die 13 km vom Lager entfernt lag, arbeiten. Wir wurden zur größtmöglichen Produktion und Verantwortung gefordert. Ein Nichtnachkommen dieser Verpflichtung wurde als Sabotage gewertet und mit dem Tod durch Erhängen bestraft. Bei Fliegeralarm durften wir nicht in den Luftschutzkeller, sondern verblieben im Arbeitsbunker. Wir waren bereits so geschwächt, daß es uns völlig gleichgültig war, entweder Gas oder Bomben!

Ich litt an einer den ganzen Körper deckenden Phlegmone. Während des Alarms wurde das Licht im Bunker gelöscht, ich hatte wahnsinnige Schmerzen und habe leise vor mich hingeweint. Unsere Aufseherin, eine Baltendeutsche, fragte: „Wer weint denn da?“ Die Mädchen sagten „16424“, das war meine Nummer von Auschwitz. Bei jeder Nachtschicht kam sie dann und hat mich verbunden.

Dann kam der Tag, wo ich nicht mehr zur Arbeit gehen konnte, ich schaffte die 13 km Fußmarsch nicht mehr und wurde ins Krankenrevier verlegt. Da gab es die erste ärztliche Versorgung durch eine polnische Ärztin, die ebenfalls ein Häftling war. Meine Geschwüre wurden aufgeschnitten, und somit war die Gefahr einer Blutvergiftung gedrosselt, doch bekam ich Ruhr dazu. Es sickerte das Gerücht durch, daß die Alliierten nahe seien und das Kriegsende bald in Sicht sei. Uns Kranken bemächtigte sich die Angst, daß wir vor Räumung des Lagers durch die SS liquidiert werden würden. Meine Kameradinnen – in erster Linie waren es polnische Mädchen – versprachen mir, mich aus dem Revier herauszuholen.

Und dann war es soweit, wir wurden aus dem Lager gejagt, und in Begleitung der SS ging es kilometerweit dahin, Richtung Munitionsfabrik. Wir befürchte-

ten, daß sie uns in die Fabrik treiben würden, um dann die Fabrik mit uns in die Luft zu sprengen. Über der Fabrik war Wald. Als wir den Wald hinter uns gelassen hatten, atmeten wir etwas auf.

Es war ungefähr um die Mittagsstunde, als wir ausgetrieben wurden. Wir marschierten bis zum Abend und



durften dann in einem Schützengraben eine Stunde lang rasten. Neben uns die Gebeine gefallener Soldaten, Stahlhelme, in denen noch der Kopf drinsteckte. Dann gingen wir weiter. Wir marschierten die ganze Nacht hindurch, kamen im Laufe des Vormittags in die Nähe einer Brücke, und da hieß es plötzlich, wir sollten uns beeilen, noch über die Brücke zu kommen, denn diese würde gesprengt. Durch meine Ruhr war ich derartig geschwächt, daß ich die Kameradinnen bat, weiterzugehen, ich

käme nach, so ich es könne. Sie gingen voran, und als ich drüben ankam, haben sie alle auf mich gewartet. Es war ein Augenblick, den ich nie vergessen werde.

Die Brücke wurde nicht gesprengt. Plötzlich war auch die SS verschwunden, und der Volkssturm trat an ihre Stelle. Wir marschierten bis dahin in Fünferreihe, und dann sagte ein Volkssturmmann: „Kinder, ihr müßt nicht mehr in Reih und Glied gehen.“ Bald darauf kamen zwei deutsche Soldaten und machten uns aufmerksam, daß das Hitler-Regime bereits von alliierten Truppen gestürzt sei. Wir konnten es kaum glauben, daß wir wirklich frei waren!

Erna und ich trennten uns. Jeder von uns wollte versuchen, auf irgendeine Weise nach Wien zu kommen. Es war sicher nicht einfach, da ja keine Züge für die Zivilbevölkerung zugelassen waren.

„Ich war physisch und psychisch nicht mehr imstande weiterzugehen.“

Wir waren in Plauen-Lübz angelangt. Ich war physisch und psychisch nicht mehr imstande, weiterzugehen, so suchte ich Zuflucht in einem nahegelegenen Haus im Keller. Nach geraumer Zeit kam eine Frau zu mir, sie trug ein Tablett mit Gugelhupf, Wein und anderen Köstlichkeiten. Sie machte mir ein humanes Angebot, nämlich bei ihr zu wohnen. Ich war voll innerlicher Zweifel, weil ich es fast nicht glauben konnte, daß es noch Menschen gab, die es noch gut mit uns meinten, nach all dem Grauen, welches wir erleben mußten. Doch nahm ich die Einladung an und verblieb bei dieser Familie volle drei Monate und wurde durch ihre Hilfe auch von einem fachärztlichen Spitalsarzt versorgt.

Anfang August trat ich die Heimreise an. Es gab immer noch keinen Zugverkehr für die Zivilbevölkerung. Es war eine abenteuerliche Reise, doch mit vielen kleinen, positiven Erlebnissen. Russische Militäzüge nahmen uns stationsweise mit. Wir übernachteten in Berlin, zum Beispiel einmal auch in einem Gefängnis, ohne verhaftet zu sein. Der Grund? Um 22 Uhr war Ausgangssperre, wir hatten kein Quartier, und so wies uns die Polizei ein, es war einfach ein Nachtlager! In Berlin war ein Chaos, Tausende von Menschen, und jeder wollte nach Hause. Die russische Kommandantur gab uns schließlich Ausweise, die uns berechtigten, in jedem Mi-

Josef Hindels (10. 1. 1916 bis 10. 2. 1990)

„Diese Partei, mit Jörg Haider an der Spitze, ist heute die Hauptgefahr für die Demokratie in Österreich. Die SPÖ von morgen steht vor harten Auseinandersetzungen. Sie hat einen Zweifrontenkampf zu führen: gegen einen konservativen Koalitionspartner, der uns zwingen möchte, die eigenen Grundsätze preiszugeben. Und gegen eine demagogische FPÖ, die an die niedrigsten Instinkte appelliert und daher die Demokratie gefährdet.“

(Aus einem Typoskript von Josef Hindels aus der DÖW-Sammlung)



Fortsetzung von Seite 10

litärszug mitzureisen.

Bis Prag brauchten wir acht Tage. Dort wurden wir von der österreichischen Botschaft aufgenommen, und die langersehnte Heimfahrt wurde per Autobus fortgesetzt.

Es war 6 Uhr abends, als wir am Wiener Praterstern ankamen. Ein Trümmerhaufen von ausgebrannten Ruinen und bombardierten Häusern sah uns entgegen. Erschüttert standen wir davor. Wir, das war eine Kameradin aus dem Lager, die mit mir die Heimreise angetreten hatte. Wohin jetzt mit uns? Wir gingen in den 2. Bezirk zu einer Adresse von Freunden. Auch dieses Haus gab es nicht mehr. Ratlos fragten wir herum, bis uns ein Mann sagte: „Geht doch ins jüdische Spital in die Malzgasse.“ Wir gingen hin und fanden auch Aufnahme. Ein Saal mit 30 belegten Betten, lauter Kranke, aber wir genossen das reine, überzogene Bett! Welcher Luxus, ein Leintuch!

Die nächsten Tage waren ein Irrweg des Suchens nach Menschen, die nach meiner Erinnerung in Wien geblieben sein könnten. Ein vergebliches Suchen!

Die einzige und wichtigste Informationsquelle war die Kultusgemeinde, und wir waren täglich dort.

So erfuhren wir endlich die Adresse der Schwiegereltern meiner Kameradin und konnten dort auch wohnen.

In der Kleinen Pfarrgasse im zweiten Wiener Gemeindebezirk gab es für uns, also für Heimkehrer, einen Mittagstisch, es war gleichzeitig ein Treffpunkt. Als ich am 3. November 1945 am Weg dorthin war, lief mir kurz vor dem Haus ein Mädchen entgegen und sagte mir voll Freude, mein Mann sei da.

Mein Mann hatte sich bei der Kultusgemeinde erkundigt und erfahren, daß ich jetzt wahrscheinlich beim Mittagstisch sei. So haben wir uns wiedergefunden.

Er hat die Lager Auschwitz, Dachau und Bergen-Belsen mitgemacht. Dort wurde er am 6. März 1945 von den Amerikanern befreit und sofort in ein Krankenhaus verlegt, da er Typhus hatte. Durch diese Krankheit bedingt, kehrte er erst so spät heim.

Bis zum Jahre 1948 wohnten wir dann in den verschiedensten Untermietquartieren, bis wir dann endlich zu einer vom Wohnungsamt zugewiesenen Wohnung kamen.

Mein Mann, gesundheitlich schwer gezeichnet, fand nach dreieinhalb Jahren in seinem erlernten Beruf als Handelsangestellter einen Posten.

Im positiven Sinne möchte ich noch abschließend bemerken, daß wir nach all dem Grauen und Wirren dieser Zeit uns ein kleines Glück aufbauten, welches durch die Geburt unseres Kindes gekrönt wurde. Das war die Erfüllung unserer Sehnsucht, die in der Zwischenzeit durch die Geburt unseres Enkels eine Fortsetzung fand.

„Bei der Abwaage wog ich 36 kg“

Ich war fest davon überzeugt, meinen Vater und die Monowitzer Kameraden in Mauthausen wieder zu treffen, dies stellte sich aber als Irrtum heraus, der Transport, mit dem mein Vater evakuiert worden war, war hier nicht angekommen. Aus anderen KZ waren allerdings unzählige Transporte nach der Evakuierung in Mauthausen eingelangt, die Wohnbaracken waren überfüllt, ich lag mit einem anderen in einem Stockbett.

Zu Essen bekamen wir täglich 25 dag Brot, 1/2 Liter Rübenintopfsuppe und 1/4 Liter Ersatzkaffee. Einig Male konnte ich mir etwas Suppe zusätzlich beschaffen.

Anfang März wurde ich schließlich mit einem Transport in das Nebenlager Gusen II verschickt, hier war ich ohne jeglichen Kontakt zu irgendeiner Gruppe auf mich selbst gestellt. Die SS und die Lagerverbrecher mordeten bis zur letzten Stunde, im Stollen arbeiteten wir für die Messerschmitt-Werke und sollten das

Jagdflugzeug Me 109 erzeugen, aber keines hat mehr fertig das unterirdische Werk verlassen.

Am 1. Mai gingen wir nicht mehr zur Arbeit, bekamen auch nichts mehr zu essen; am 3. Mai verschwanden die SS-Männer und zu unserer Bewachung blieben Soldaten der Luftwaffe und Angehörige der Wiener Feuerwehr.

Am 5. Mai befreiten uns die US-Truppen. Einer der Offiziere war gebürtiger Wiener aus dem zweiten Bezirk, in dem auch ich zu Hause war. Auf einem Lastwagen ließ er mich zuerst nach Gallneukirchen und am nächsten Tag in ein US-Lazarett nach Regensburg bringen.

Bei der Abwaage wog ich dort 36 kg. Durch Kekse, Milchbrei und eine Kraftnahrung konnte ich in drei Wochen 10 kg zunehmen. Als ich mich soweit erholt hatte und stark genug fühlte, ersuchte ich um meine Entlassung.

(Fritz Kleinmann, in: „Doch der Hund will nicht krepieren ...“, Theur 1995.)

Schimanek jun. verurteilt

Hans-Jörg Schimanek, der 31jährige Sohn des freiheitlichen Landesrates Hans-Jörg Schimanek sen. aus Niederösterreich, wurde am 31. März 1995 von einem Wiener Geschworenengericht zu 15 Jahren Haft wegen NS-Wiederbetätigung verurteilt. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig, da der Verurteilte Berufung einlegte. Schimanek jun. hatte zwar ein Tatsachengeständnis abgelegt, sich aber im Sinne der Anklage nicht für schuldig bekannt. Das Verfahren im Großen Schwurgerichtssaal des Wiener Staflandesgerichts stand weitgehend im Zeichen von Richter **Dr. Klothilde Eckbrecht**, die durch wiederholte Vorführung von Videobändern den Angeklagten in eine schwere Situation brachte. Vor allem das Band zum Thema „Nierenstich und Menschenschächtung“ hinterließ beim Angeklagten und bei den Geschworenen einen tiefen Eindruck. Staatsanwalt **Dr. Sepp-Dieter Fasching** zeigte sich vom Ausmaß des Urteils überrascht, Verteidiger **Dr. Christian Werner** meldete Berufung gegen das Urteil an. Der Vater des Angeklagten, F-Landesrat Schimanek sen., löste durch seine Kommentierung des Urteils Aufforderungen zu seinem Rücktritt aus.

Leoben

Koloman-Wallisch-Kundgebung.

Ein Bekenntnis zu den Grundwerten der Arbeiterbewegung, zu den Eckpfeilern Freiheit, Arbeit und Recht stand im Mittelpunkt der Gedenkstunde im Hof des landesgerichtlichen Gefangenenhauses Leoben, in dem am 12. Februar 1995 zahlreiche Menschen aller Altersstufen dem dort vor 61 Jahren hingerichteten Arbeiterführer **Koloman Wallisch** gedachten. Genosse **Fritz Inkret**, Mitkämpfer und Zellennachbar des Hingerichteten, berichtete über die letzten Stunden des Arbeiterführers. Die Gedenkansprache hielt LAbg. Dir. **Siegfried Ussar**. Unter den Anwesenden konnte man Abg. **Kurt Wallner**, Landesrätin **Dr. Rieder**, SPÖ-Landesgeschäftsführer **Karlheinz Herper** und Bürgermeister Hofrat **Dr. Konrad** sehen. Die musikalische Gestaltung der Feierstunde lag beim Stadtchor Tro-

faiach unter der Leitung von Prof. **Adolf Kainz**.

*

Obersteier. Genosse **Josef Kleinschuster** feierte Mitte Jänner 1995 in voller geistiger Frische seinen 93. Geburtstag. Dem Jubilar gratulierten für den Landesverband Obersteiermark Genossin **Anni Reithofer** und Genosse **Sepp Brandl** (siehe Foto).





DVR:0029106/FK/246/913
 FRAU
 GERLINDE SCHWANTNER
 DAMINGERG.14/25/6
 1190 WIEN

Erscheinungsort Wien
 Verlagspostamt Wien 1010

P.b.b

Wenn unzustellbar, bitte zurücksenden
 an den Absender

Kärnten

Hauptversammlung. Im ÖGB-Haus in Klagenfurt fand am Vorabend zum 12. Februar 1995 die Hauptversammlung des Bundes sozialdemokratischer Freiheitskämpfer Kärntens statt. Der Landesobmann, Landtagspräsident i. R. **Hans Pawlik**, konnte dabei eine Anzahl von Mitgliedern des Bundes sowie Ehrengäste, als Vertreter des SPÖ-Landesvorstandes NR i. R. Heinz Gärtner sowie LAbg. Ing. Dietger Wissounig, begrüßen. Vom Landesschulrat war Vizepräsident Herbert Würschl erschienen.

Einleitend wurde in einer Gedenkmminute der Opfer des fürchterlichen Bombenattentates in Oberwart gedacht. Bei der Totenehrung erinnerte der Landesobmann an das Ableben der Ehrenvorsitzenden des Bundes Rosa Jochmann, des in den USA verstorbenen Josef Buttinger, des langjährigen Landesobmannstellvertreters Thomas Wieser sowie der Tochter des letzten SP-Landesvertrauensmannes Anton Falles, Frieda Küssenpfennig.

In das Wahlvorschlagskomitee wurden **Othmar Müller, Josef Petscharnig** und **Engelbert Spendier** gewählt.

In seinem ausführlichen Bericht ging der Landesobmann auf die Landesvorstandssitzungen und Arbeitstagungen des Bundesvorstandes in Wien ein.

Die zwei Bundesversammlungen in der Berichtszeit seit 1992 wurden von unseren Delegierten besucht. Zur allgemeinen Situation wurden die schlechten Wahlergebnisse in den letzten beiden Jahren für die SPÖ kritisch beleuchtet. Am 20. April des Vorjahres wurde ein Brief an den Obmann der ÖVP Kärntens, Landeshauptmann Dr. Christof Zernatto, notwendig, um eine Berufung eines Freiheitlichen als Präsident des Landesschulrates von Kärnten zu verhindern. Auch die Minderheitenfrage in Kärnten beschäftigte den Landesvorstand. Die Alpen-Adria-Gemeinschaft der Widerstandskämpfer von Kärnten, Steiermark, Friaul-Julisch-Venetien, Kroatien-Slowenien konnte seit dem letzten Treffen auf Grund der Ereignisse in der Nachbarschaft nicht mehr aktiviert werden.

Das Mahnmalkomitee hat bei der letzten Sitzung beschlossen, am kommenden Befreiungstag Kärntens am 8. Mai dieses Jahres zusammen mit der Kärntner Landesregierung und der Landeshauptstadt Klagenfurt eine große Gedenkveranstaltung am Mahnmal für die Opfer für ein freies Österreich am Klagenfurter Zentralfriedhof abzuhalten. Auch eine Sammelaktion für die Erhaltung des Mahnmales soll aus diesem Anlaß eingeleitet werden. Am Mahnmal wurden alljährlich an den Gedenktagen des 12. Februar 1934, an den Nationalfeiertagen am 26. Oktober und an den Allerheiligentagen des Opfertodes der mehr als tausend Kärntner Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus in der Zeit von 1934 bis 1945 gedacht.

Der Landeskassier, **Franz Pogonitsch**, erläuterte die Mitgliederbewegung und den Kassenbericht. Die Interventionen für unsere Mitglieder hielten sich naturgemäß in engen Grenzen, wurden aber fast alle positiv erledigt. Unterstützungaktionen aus Mitteln der Kärntner Landesregierung und des Bundesministeriums für soziale Verwaltung konnten mit Hilfe der Sozialreferentin, Landesrätin **Karin Achatz**, durchgeführt werden.

Das Referat bei der Hauptversammlung hielt **Dr. Peter Kaiser**, der besonders auf die Vorfälle in jüngster Zeit und auf die Notwendigkeit zur Bekämpfung neonazistischer Ideen und Aktivitäten hinwies. Wir Sozialdemokraten müssen uns auf unsere Werte und Gesinnung besinnen.

In der Debatte zu den Berichten sprachen **Josefine Oschmalz, Franz Frieh, Franz Bogotaj, Othmar Müller, Heinz Gärtner** sowie Frau **Hilde Griebichler**.

Frau Griebichler sowie Vizepräsident Würschl wurde besonders für die Ermöglichung der Mauthausen-Besuchsaktionen gedankt, an welchen in der Berichtszeit über 150 Klassen der höheren Mittelschulen Kärntens teilnehmen konnten.

Den Kontrollbericht brachte **Rudolf Miklau** mit Antrag auf Entlastung des Vorstandes.

Bei der Neuwahl des Landesvorstan-

des wurden folgende Funktionäre gewählt:

Landesvorsitzender: **Hans Pawlik**
 Landesvorsitzender-Stellvertreter: **Rudolf Miklau**

Kassier: **Franz Pogonitsch**
 Schriftführer: **Franz Pogonitsch**
 Kontrollmitglieder: **Franz Frieh, Franz Bogotaj**

Beisitzer: **Franz Bogotaj, Othmar Müller, Peter Kaiser, Vinzenz Jobst**

Wir gratulieren im März und April

Zum 75. Geburtstag: Anton Lorger, Stmk.; Grete Felgentreu, Wien; Maria Gappmayer, OÖ; Friedrich Roth, Wien; Rudolf Fürst, OÖ; Max Leitner, Wien; Hannes Proschko, OÖ; Franz Mitterdorfer, OÖ; Martha Soukup, Wien; Ladislaus Kummer, NÖ; Alfred Kohlbacher, Stmk.; Karl Diehs, Wien; Rudolf Keck, NÖ; Angela Koch, Wien; Lorenz Wasinger, Wien; Ing. Ferdinand Himmels, Wien; Anton Schmid, Wien.

Zum 80. Geburtstag: Rosina Heintel, Wien; Johann Gutensohn, Vbg.; Marie Krennmayer, Sbg.; Richard Koller, Wien; Wilhelm Preininger, Wien; Rupert Zechtl, Tirol; Max Stiplosek, Stmk.; Friederike Kostecka, Wien; Leopold Brunnler, Wien; Ing. Rudolf Magerböck, OÖ; Sepp Brandl, Stmk.; Prof. Dr. Ernest Bornemann, OÖ; Franz Öfferl, Wien; Grete Schneider, Wien; Sophie Widonya, Stmk.; Hildegard Kunesch, OÖ.

Zum 85. Geburtstag: Franz Klengl, NÖ; Maria Koch, Sbg.; Josefine Zib, Wien; Albine Buczek, OÖ; Josefine Dasek, Wien; Hermine Zubo, Wien; Aloisia Biss, NÖ; Max Hendrich, Stmk.; Wilhelm Zabojs, Wien.

Zum 90. Geburtstag: Rupert Pötsch, Stmk.; Bezirksrat a. D. Johann Kancz, Wien; Johann Eibl, NÖ; Emmi Haitzmann, Ktn.; Katharina Steindl, Wien.

Zum 91. Geburtstag: Maria Ooppel, Wien; Berta Ottwald, Wien; Bezirksvorsteher a. D. Leo Mistingner, Wien; Margarete Zykuda, Wien; Richard Muhr, OÖ.

Zum 92. Geburtstag: Josef Menzel, Tirol; Rudolf Horak, Wien.

Zum 93. Geburtstag: Hans Rosenberger, Wien; Karl Mach, Wien.

Zum 94. Geburtstag: Elsa Dietrich, Stmk.; Karl Lamm, Stmk.

An unsere Leser!

Redaktionsschluß für die Nummer 5/6 ist der 15. Juni 1995.

Medieninhaber und Herausgeber: Bund sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Wien 1, Löwelstraße 18, Telefon 534 27-0. Hersteller: Bohmann Druck und Verlag Ges. m. b. H. & Co. KG., 1110 Wien. - Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: Information über neofaschistische und rechts-extremistische Bewegungen, Vereinsnachrichten, Informationen der Opfer des Faschismus über ihre rechtlichen Ansprüche.